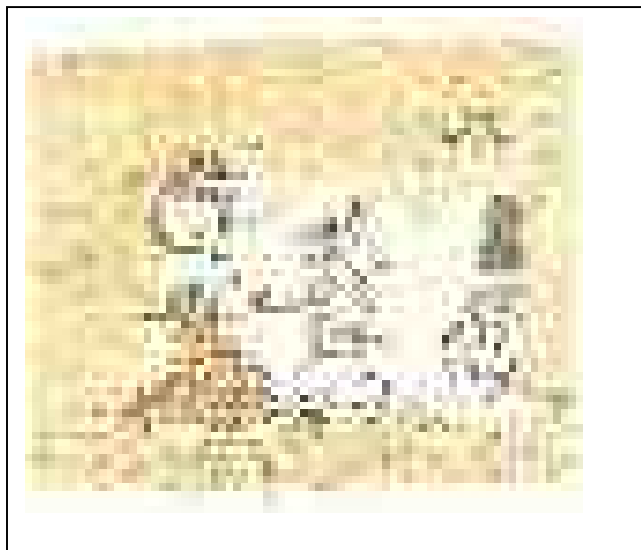


Seilziehen um neue Lottoautomaten

Zwischen Lotteriebranche, Spielcasinos und den Kantonen ist ein Millionenpoker um neue Geldspielautomaten im Gang.

Ganz besonders im Schaufenster steht dabei Rita Fuhrer.



Von Ruedi Baumann

Es geht um das ganz grosse Geschäft. Rund 2 Milliarden Franken pro Jahr gibt die schweizerische Bevölkerung für Lotterie und Wettspiele aus. 280 Franken pro Kopf, Tendenz steigend. Dazu kommen nochmals rund 700 Millionen in den Casinos. Bei den Profiteuren gibt es zwei Interessengruppen: die Spielcasinos und die Kantone, die über die Interkantonale Landeslotterie (Swisslos) und die Loterie Romande das Monopol auf dem Lotteriewesen haben. Die Casinos haben letztes Jahr 90 Millionen an die AHV abgeliefert und nur rund 40 Millionen Steuern an Gemeinden, Kantone und Bund. Aus den Lotteriegewinnen dagegen flossen rund 400 Millionen an die Kantone, 50 Millionen allein an den Kanton Zürich. Das zeigt: Die Kantone stehen eher auf Lösli und Lottoscheine, die AHV und somit der Bund auf Jetons und einatmige Banditen.

Das Mäntelchen der Wohltätigkeit

Diese enormen Summen, welche die Kantone nach eigenem Gusto für Kultur, Soziales und Sport verwenden können, erklären,

Warum sie unter dem Deckmantel der *Wohltätigkeit* dem *Glücksspiel* Tür und Tor öffnen. Und das fällt ihnen erst noch leicht. Die Branche kontrolliert sich selbst. Im Kanton Zürich beispielsweise bewilligt Rita Fuhrers Amt neue Lotteriespiele, ihre Polizei kontrolliert die Durchführung, das Amt wiederum verteilt die SportToto-Gelder, und Fuhrer selbst sitzt im Verwaltungsrat von Swisslos. In anderen Kantonen gehts ähnlich zu. Die Kantone haben dank dem Lotteriegesetz aus dem Jahre 1923 so grosse Kompetenzen und Freiheiten, dass der Bund ihre Geld"maschine nicht bremsen kann.

Ganz anders gehts bei den Casinos: Das Spielbankengesetz verlangt eine strikte Eingangskontrolle, ein Sozialkonzept und eine schwarze Liste für Spielsüchtige. Der Casinoverband, dessen B-Casinos schlechter als erwartet laufen, schaut deshalb mit Argusaugen auf all die neuen Lotterie und Wettspiele, welche die Lotteriebranche auf den Markt werfen will (siehe Kasten).

Ärger um elektronisches Rubbel-Los

Für den grössten Wirbel hinter den Kulissen sorgt zurzeit ein Gerät namens Tactilo, das in den sechs Westschweizer Kantonen bereits ein Renner ist und nun als Touchlot auch in der Deutschschweiz eingeführt werden soll. Elektronisches SofortRubbel-Los nennt sich der Kasten, der vor allem in Restaurants aufgestellt wird. Anstatt Papier zu rubbeln, rubbeln die Spieler den Bildschirm. Mit etwas über 400 Geräten wurde 2002 allein in der Westschweiz ein Umsatz von gegen 800 Millionen Franken gemacht, etwa 150 Millionen mehr als im gesamten Schweizer Zahlenlotto. Das an einen zentralen Computer angeschlossene Spiel geht blitzschnell.

Zentrale Frage: Ist Tactilo ein Geldspielautomat, wie er nur in Casinos betrieben werden darf, oder eine simple elektronische Löslimaschine, die unters altertümliche Lotteriegesetz fällt? Beide Seiten weibeln mit Gutachten, die sich komplett widersprechen. Bundesrätin Ruth Metzler jedenfalls erklärte im Juni vor dem Ständerat, die Tactilos hätten „praktisch das Aussehen und die Funktion von Glücksspielautomaten“. Sie bat die Kantone um «Zurückhaltung bei neuen Bewilligungen» und warnte vor dem Spielsuchtpotenzial. Das Spielen an Lotterieautomaten könne zu Isolation, Realitätsverlust und Verlust der Selbstkontrolle führen, schreibt das EJPD im Kommentar zum neuen Lotteriegesetz.

Der Appell der Bundesrätin scheint vergebens zu sein. Die Kantone machen, was sie wollen. Bei Swisslos, dem genossenschaftlichen Zusammenschluss der ehemaligen Landeslotterie mit Sport-Toto-Gesellschaft und Berner Lotteriegesellschaft, steht man durch den Innovationsgeist der welschen Kantone unter Druck. Zudem sorgen immer neue Spiele aus dem Ausland über Telefon oder Internet für Konkurrenz.

10000 Franken Gewinn mit Tactilo

Deshalb hat Swisslos alle 20 Mitgliedskantone wegen einer Bewilligung für die Einführung von Touchlot, der Deutschschweizer Kopie von Tactilo, angefragt. Aus neun Kantonen (St. Gallen und mehreren kleinen Kantonen) liegt laut dem stellvertretenden Direktor Dieter Ryffel bereits eine Bewilligung vor. Geplant sind 400 Geräte. Der maximale Gewinn mit einem Franken Einsatz beträgt 10000 Franken.

So rasch, wie es Swisslos hofft, erteilen die grossen Kantone ihre Bewilligung aber nicht. Im Moment ist ein Powergame im Gange. Alle schauen auf Zürich, und Zürich schiebt angstvoll nach Basel. Doch die zwei Leader-Kantone wirken wie gelähmt:

In beiden hat das Volk nämlich Geldspielautomaten verboten.

Rita Fuhrer tanzt zurzeit auf dem hohen Seil: Sagt sie Nein zu den Tactilos, verschenkt sie rund 10 Millionen Franken pro Jahr, die der Kanton für soziale Projekte ausgeben könnte. Und ein Zürcher Nein könnte dem gesamten Touchlot-Projekt das Genick brechen. Sagt Fuhrer hingegen Ja, dann hagelt es mit Sicherheit Proteste, weil die Tactilos in der Bevölkerung als Geldspielautomaten wahrgenommen werden. Und diese wurden 1995 mit einem JaStimmen-Anteil von 60 Prozent abgelehnt. Fuhrers Weg aus der Zwickmühle: «Wir warten ab, was der Kanton Basel-Stadt entscheidet.» Weil Swisslos seit Anfang Jahr in Basel domiziliert ist, muss BaselStadt die so genannte Ausgabebewilligung erteilen.

Zürich oder Basel zuerst?

Den Baslern behagt diese neue Rolle aber gar nicht. Die frühere Landeslotterie hatte ihren Sitz im zürcherischen Zollikon. Deshalb war der Kanton Zürich bis jetzt immer federführend bei der Bewilligung neuer Spiele. Aus der Basler Verwaltung ist kein

Kommentar zu erhalten, für Anfragen sei Swisslos zuständig. Dort vermutet Dieter Ryffel, dass man beim Kanton allenfalls die Meinung haben könnte, der Kanton Zürich sei immer noch federführend.

Immerhin werden im Leutschenbach bei «Benissimo» Millionenträume wahr, und das Zahlenlotto wird ebenfalls im Zürcher Fernsehstudio gezogen. Nach Ansicht der Basler finden die Hauptaktivitäten bei Swisslos deshalb noch immer in Zürich statt. «Ein schwaches Argument», sagt hingegen der Jurist Peter Schäfer, Rita Fuhrers Lotteriespezialist. Die Tactilo Computer stehen in Basel.

Nicht nur die Kollegen aus 19 Schweizer Kantonen schauen auf den Entscheid der Zürcher Regierung. Es gibt im Kanton eine ganze Reihe von Institutionen, die ohne die Lotto-Millionen nicht überleben würden. Vor allem jetzt, wo der Kanton spart und weniger gespendet wird. 38,8 Millionen Franken gabs im letzten Jahr aus dem Lösliverkauf und Zahlenlotto zu verteilen, weitere 10,8 Millionen aus dem Sportfonds. Davon profitierten zum Beispiel die beiden Zürichsee-Raddampfer, das Technorama, das Kunsthause, ein handwerkliches Ausbildungsprojekt für Jugendliche oder das Tibet-Institut in Rikon.

Aus dem Sport-Toto wird eine moderne Sportwette

**Am 7. Oktober beginnt in der Schweiz ein neues Wett-Zeitalter.
In Quotenwetten werden 90 Spielpaarungen aus aller Welt angeboten.**

Ein Dreizehner im Sport-Toto war für Generationen das höchste aller Glücksgefühle. Umsatzzahlen und Gewinnmöglichkeiten sind aber seit der Einführung des Zahlenlottos rückläufig. Am 7. Oktober lanciert nun Swisslos den «Sporttipp», der sich an Quoten wie bei den Pferderennen orientiert. Gespielt wird laut Dieter Ryffel, dem stellvertretenden Direktor von Swisslos, an sieben Tagen in der Woche. Am Anfang stehen 90 Spielpaarungen aus aller Welt zur Auswahl, vor allem Fussball-, Eishockey- und US-Basketballspiele.

Die Quoten werden im Voraus von einem Team von Sportspezialisten festgelegt. Eine tiefe Quote nahe bei 1 steht für einen sicheren Tipp, der wenig Gewinn einbringt; eine hohe Quote für einen riskanten, der viel, ein-schenkt. Aus den 90 Spielen können zwischen 3 und 10 Paarungen ausgelesen werden. Der Einsatz pro Tipp beträgt zwischen 3 und 500 Franken. Einen Gewinn gibts nur, wenn alle Tipps richtig sind. Gespielt wird «Sporttipp» an allen Swisslos-Verkaufsstellen in der Schweiz.

Auch Skirennen und Schwingfeste

Ein Beispiel: Für das Spiel Thun-BaseI beträgt die Quote für einen Basler Sieg 1,4, für eine Niederlage von GC gegen den FCZ 2,7 und für ein Unentschieden den zwischen St. Gallen und YB 3. Setzt ein Spieler 10 Franken und tippt alle Spiele richtig, ergibt das 1,4 mal 2,7 mal 3 mal 10 Franken, also 113 Franken. Das Wettsystem, das im Ausland bereits äusserst populär ist, kann beliebig ausgebaut werden. Laut Marketingleiterin Doris Rechsteiner soll auf die Fussball EM im nächsten Sommer ein erweiterter Sporttipp eingeführt werden. Dabei können die genauen Resultate von Spielen, der Zieleinlauf einzelner Tour-de-France-Etappen, der Torschützenkönig der Fussball-EM, die Klassierungen der Sauber-Wagen in der Formel oder der Sieger des Brünig-Schwingets getippt werden. Ab 2005 soll die Wette, die unter dem englischen Fachbegriff «Oddset» bekannt ist, auch über Internet gespielt werden.

Nach geltendem Lotteriegesetz sind Buchmacherwetten allerdings verboten, wie Reto Brand, Chef Sektion Lotterien und Wetten beim Bundesamt für Justiz, sagt. Trotzdem haben alle Schweizer Kantone die Bewilligung bereits erteilt. Ihnen gehts schlicht ums Geld (siehe Hauptartikel). Immer mehr Schweizer machen schon heute übers Internet bei ausländischen Sportwetten mit. (rba)